

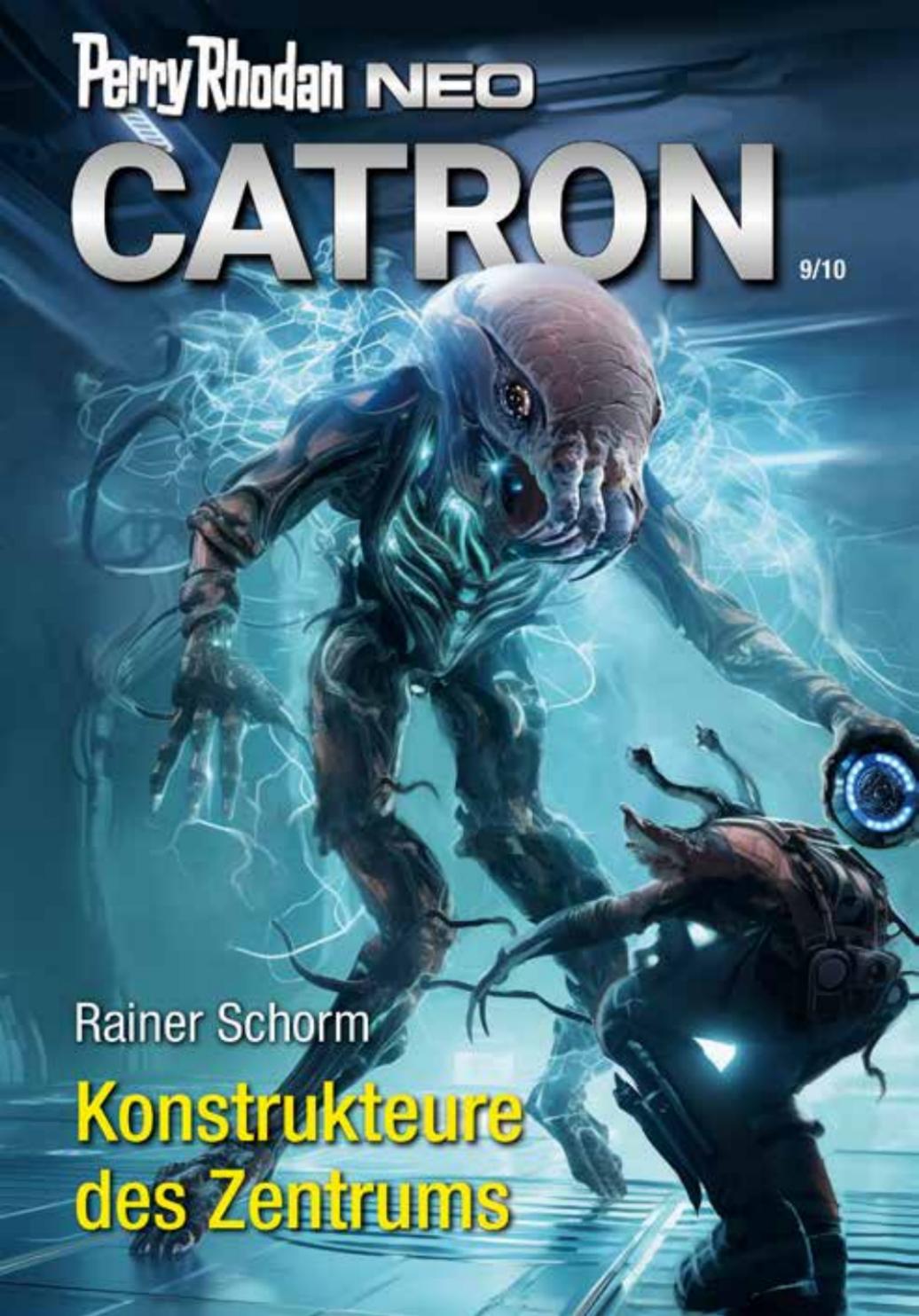
Perry Rhodan NEO

CATRON

9/10

Rainer Schorm

**Konstrukteure
des Zentrums**





Perry Rhodan NEO

Band 328
Rainer Schorm

Konstrukteure des Zentrums

Im Jahr 2114: Auf der Erde und den Welten der Terranischen Union leben die Menschen in Frieden und Freiheit. Gemeinsam arbeitet man am Aufbau einer positiven Zukunft. Doch alle wissen: In der fernen Galaxis M 87 lauert eine feindliche Macht namens Catron, die jederzeit angreifen kann.

Mit dem riesigen Sternenschiff BASIS brechen Perry Rhodan und eine wagemutige Besatzung dorthin auf. Nach gefährvollen Erkundungsflügen erreichen sie Monol. Dabei handelt es sich um die Hauptwelt der geheimnisumwitterten Konstrukteure des Zentrums, die womöglich zugleich der Stammsitz von Catron ist.

Dort stoßen die Terraner auf die Loower, die Catron einst erschaffen haben. Gemeinsam mit Perry Rhodan wollen sie ihre Schöpfung bekämpfen, die zu einer kosmischen Bedrohung geworden ist. Hierzu offenbaren sie ihm die Millionen Jahre umfassende Geschichte der KONSTRUKTEURE DES ZENTRUMS ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick,

Marketing: Anika Nowag, Anna-Maria Gmeiner

Redaktionsanschrift:

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

E-Mail: info@perry-rhodan.net, Internet: www.perry-rhodan.net

www.perry-rhodan.net/facebook, www.perry-rhodan.net/youtube

www.twitter.com/perry-rhodan, www.instagram.com/perryversum

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Götta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck: ECO-Druck GmbH, Mühlgrund 5-7, 71522 Backnang

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Verlags- und Anzeigenleiter: Claus-Uwe Bartsch

Nachlieferservice und Einzelheftbestellungen: www.meine-zeitschrift.de,

Kontakt: ecommerce@bauermedia.com

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. April 2024

www.perry-rhodan.net



YouTube



1.
Santhia-Pelk
Gegenwart: Der Weg zurück

»Du bist tot! Ich habe dich sterben sehen.«

Obwohl es etwa fünf Jahre her war, erkannte Perry Rhodan die Trägerin des Anzugs der Distanz sofort. Es war Santhia-Pelk, und sie war in der irdischen Hauptstadt Terrania gestorben, vor seinen Augen, inmitten der STARDUST-Gedenkstätte.

Sie war verwirrt gewesen, hatte nicht gewusst, wo sie sich befand und wie sie dorthin gelangt war. Ihre Erinnerungen schwanden, bevor sie Rhodans drängende Fragen hatte beantworten können.

Und nun stand sie wieder vor ihm, auf dem Planeten Monol in der Galaxis M 87, 55 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt. Auf der Welt, wo Catron entstanden war, eine Wesenheit, deren Macht und Ausdehnung Rhodan wahrscheinlich noch immer unterschätzte. Catron hatte das Universum stabilisieren sollen – allein dieser Maßstab war für den menschlichen Verstand zu groß. Für den der Loower offenbar nicht, und Santhia-Pelk war eine Loowerin. Allerdings eine *tote* Loowerin, auch wenn davon in diesem Moment nichts zu bemerken war.

Die Konstrukteure des Zentrums, wie sie sich nannten, hatten Rhodan versprochen, dass er mehr erfahren sollte.

Von Santhia-Pelk? In den Tiefen der Neunturmanlage auf Monol?

Sie unterschied sich nicht von anderen Loowern, egal ob männlich oder weiblich. Eine graue, lederartige Haut überzog ihren Körper; zwei an den Schultern ansetzende Tentakelarme endeten in feinnervigen Greiflappen. Der untersetzte Rumpf wurde von einem mittigen, vertikalen Knorpelstrang stabilisiert, der gleichzeitig wie ein Scharnier wirkte. Der Oberkörper konnte daran zu einem v-förmigen Winkel gefaltet werden. Der Sinn dieser evolutionären Entwicklung erschloss sich Rhodan nach wie vor nicht. Die verkümmerten Flughäute waren schon eher begreiflich. Die überproportional langen Beine verliehen einem Loower in Verbindung mit dem Knorpelscharnier einen auffälligen, beinahe watschelnden Gang. Ebenso fremd-

artig wirkte der höckerartige Sinneshügel oben auf dem Körper mit den beiden ausfahrbaren Stielaugen.

Der Anzug der Distanz, den die Loowerin trug, glich entfernt einem terranischen Arbeitsoverall mit Pluderhosen. Eine Art Kunststofffolie formte bei Bedarf einen Helm. Es knisterte leise. Regenbogenfarbene Einsätze änderten immer wieder ihr Muster. Die Montur machte einen beinahe lebendigen Eindruck. Das klang zunächst bizarr, aber Rhodan erinnerte sich an den ähnlich seltsamen Darojib, den Anzug, den die Memeter erschaffen hatten. Die Loower waren technologisch sicher mindestens ebenso weit entwickelt wie die Vorläufer der Menschheit.

Damals in Terrania hatte Alaska Saedelaere den Anzug an sich genommen und war verschwunden. Reflexartig sah sich Rhodan um, aber der Maskenträger war nirgendwo zu sehen. Was indes Santhia-Pelk anging, hatte Rhodan keine Zweifel. Die bläuliche Verfärbung am Ansatz ihres Sinneshügels war unverkennbar.

Dass die Loower offenkundig noch existierten, aber in die Weiten des Universums zerstreut worden waren, wusste er erst seit Kurzem. Denn zuvor hatten er und alle anderen Menschen geglaubt, diese Spezies sei seit Äonen ausgestorben – bis auf den spät geborenen Quellmeister Pankha-Skrin.

Er stutzte. Santhia-Pelk wirkte durchscheinend. War sie nur ein Hologramm? Eine Projektion? Und was sollte das für einen Sinn ergeben?

Als habe sie seine Gedanken gelesen, reagierte Santhia-Pelk. »Ich kenne dich!«, sagte die schemenhafte Loowerin leise. »Wir haben uns getroffen, bevor ich starb. Weit entfernt von hier ...«

»Auf der Erde, ja. Du bist also wirklich ...«

»Tot? Ja, ganz eindeutig. Aber das ist nicht deine Schuld, Perry Rhodan. Bei der Last, die du auf den Schultern trägst, solltest du dir zumindest das ersparen. Ich ahnte, dass wir uns wiedersehen würden.«

»Wie kannst du ...«, setzte Rhodan erneut an.

Sie unterbrach ihn. »Der Anzug der Distanz ist nicht nur ein Transportmittel, obwohl der Name das nahelegt. Meine mentale Substanz wurde ... nun ja: darin gespeichert. Diese Erläuterung kommt deiner Vorstellungswelt wohl am nächsten.«

»Fünf Jahre sind vergangen«, sagte Rhodan. »Wie kommst du ...?«

Die Sprechblase im behaarten Ringmuskelmund der Loowerin fabrizierte ein blubberndes Geräusch, das Rhodan mit einem leisen Lachen assoziierte.

»Fünf Jahre?«, wiederholte Santhia-Pelk. »Kaum zu glauben. Nur ein Wimpernschlag. Nicht mal das.«

Rhodan holte tief Luft. Eine leise Ahnung stieg in ihm hoch.

»Du bist eine Quellmeisterin, nicht wahr? Wie alt bist du?«

Wieder das blubbernde Geräusch. Sie fand die Unterhaltung offenbar amüsant.

»Das ist nicht wichtig. Das wirst du bald erkennen. Es wäre nur eine Zahl, mehr nicht. Man hat dir versprochen, dass du mehr erfahren sollst – und das wirst du. Ich werde dich auf einer Reise begleiten. Du wirst durch meine Augen sehen, durch mich erleben, was geschah. Und warum die Situation heute so ist, wie sie ist. Du warst bei meinem Tod zugegen. Du musst erfahren, wie alles begonnen hat – vor vielen Millionen Jahren. Bevor wir überlebenden Loower in alle Himmelsrichtungen verstreut wurden. Wir hatten nicht damit gerechnet, dass Catron sich auf diese Weise remanifestieren würde. Nur deshalb haben wir uns wieder nach Monol begeben. Die Lösung liegt in der Vergangenheit. Komm mit mir.«

Der Anzug vor Rhodan faltete sich auseinander, schwebte auf ihn zu und hüllte ihn komplett ein. Es war ein unheimliches Gefühl, Santhia-Pelks Platz einzunehmen.

Ein Schemen, der durch mich hindurchgleitet, dachte Rhodan schauernd. Er spürte ihre Gegenwart auf eine Weise, die ihn zutiefst beunruhigte, als sei sie Teil seiner selbst geworden. Spätestens seit der Reise seines Gehirns nach Naupaum und dem Leben in fremden Körpern bekam er eine Vorstellung davon, was etwa sein Sohn Thomas, seine Tochter Nathalie oder Arkoniden mit einem aktivierten Extrasinn jeden Tag erlebten.

Keine Angst, hörte er Santhia-Pelks Stimme in seinem Kopf. *Ich bin tot und bleibe das auch. Ich bin nur eine Art ...* Sie schien in seinen Gedanken nach einem passenden Begriff zu suchen und wurde fündig. *Ihr Menschen nennt so etwas einen »Psychopompos« ... einen Seelenbegleiter.*

Rhodan grinste. »Ein Seelenbegleiter führt einen Menschen ins Jenseits – in den Tod. Wenn du mich beruhigen wolltest, war das kein guter Ansatz.«

Oh!, hörte er sie nur sagen.

Rhodan sah an sich hinunter und registrierte verblüfft, dass er jählings in einem Loowerkörper steckte. Ihrem Körper. Seinen eigenen nahm er nicht mehr wahr. Wie real war diese Reise? Fand sie komplett nur in seinem Kopf statt?

Dort, wo wir hingehen werden, gab es keine Menschen, sagte sie. In keiner Form. Noch nicht mal auf der Erde.

Perry Rhodan schluckte. Sein Hals war staubtrocken. Wohin auch immer ihn Santhia-Pelk führen wollte, es war eine Reise durch die Zeit, das hatte er begriffen.

Und es ging in eine extrem ferne Vergangenheit. Viel weiter als nur in die Epoche vor etwa achtzigtausend Jahren, als sich ein Teil der Memeter, der Vorfahren der Menschen, zu ES weiterentwickelt hatte. Da sich die Spuren von deren Vorgängern, den Hominiden, bis in eine Ära vor rund zwanzig Millionen Jahren zurückverfolgen ließen, musste ihr Ziel sogar noch früher auf der Zeitlinie angesiedelt sein.

Wieder spürte er, dass sich Santhia-Pelk amüsierte.

Du bist auf dem richtigen Weg. Nun komm mit mir, wir steigen hinab. Und um auf die Frage zurückzukommen, die du mir gestellt hast: Ich bin sehr, sehr viel älter, als du dir vorstellen kannst.

Dieses Gefühl kannte er. Das Gefühl zu fallen war ihm aus einer Zeit vertraut, bevor Arkoniden und andere die Welt auf den Kopf gestellt hatten. Als alles noch überschaubar gewesen war ... normal.

Aber Perry Rhodan wusste nur zu gut, dass so etwas reine Nostalgie war. Das Leben und die Welt waren niemals überschaubar gewesen. All das Andere, das Fremde, das Furchterregende war immer da gewesen – nur außer Blickweite.

Diese Schwerelosigkeit, das Gefühl zu fallen, hatte er während seiner Astronautenausbildung stets genossen. Bei seinen Freunden und Kollegen war das nicht immer der Fall gewesen.

Sein erster Parabelflug hatte direkt zum Start der STARDUST und dem Aufbruch der Menschheit ins Universum geführt.

Er spürte, dass dieser Begriff Santhia-Pelk belustigte: Universum, Multiversum ... nur Worte. Denn der erste Schritt hatte gerade mal zum irdischen Mond geführt – nicht mal in den wirklich interplanetaren Raum.

Aus der angenehmen Erinnerung wurde etwas anderes. Da war nicht mehr nur das Gefühl zu fallen. Es war nun ein Sturz, der immer schneller wurde.

Hatten sie Monols Unterwelt verlassen? So sah es zumindest aus. Er schien im All zu schweben, über einer sich rasend schnell drehenden Kugel. Einzelheiten der Oberfläche waren nicht mehr zu erkennen, dennoch nahm er Veränderungen wahr.

Er entfernte sich. Zunächst hatte er keine Referenzmöglichkeit, um die Distanz abzuschätzen, bis er auf die lokalen Sterne achtete, die im Zentrum von M 87 unglaublich dicht standen. Eine Bewegung in der Zeit war immer auch eine Bewegung im Raum. Das überraschte ihn nicht. Nichts stand still.

Panta rhei ... alles fließt.

Sie reisten mit enormer Geschwindigkeit, eindeutig schneller als das Licht; obwohl dies nur eine Simulation war.

War es eine?

In der Milchstraße hätte er nun beobachten können, wie sich die gewohnten Sternbilder zueinander verschoben und ihre Form veränderten. Das geschah für gewöhnlich in Zeiträumen, die jenseits der Wahrnehmung eines Menschen lagen. Sein Körper war scheinbar nicht mehr vorhanden. Dies war keine Zeitreise im herkömmlichen Sinn. Er selbst war zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren – Santhia-Pelks Körper durchaus. Also diente er als Träger. Es verwirrte ihn.

Der Sturz ging weiter. Über Jahrhunderte. Jahrtausende. Jahrzehntausende!

Solche Reisen ins Gestern waren bestenfalls schwierig – häufig sogar tödlich. Die Zeit forderte ihren Tribut. Immer!

Ein beruhigendes Gefühl schwemmte die Besorgnis fort. Santhia-Pelk schien die Reise für ungefährlich zu halten.

Ob sie damit richtiglag, würde sich erweisen.

Zeittagebuch

Ich spüre mich, ich spüre, wie ich jünger werde, und doch auch nicht. Es ist ein befremdliches Gefühl, als ich, in einem fremden Körper, den Zeitpunkt meiner Geburt passiere. Santhia-Pelks Körper ist gegenwärtig; gleichzeitig ist es meiner. Wie ein gemeiner, hinterhältiger Parasit sitze ich in ihrem Verstand, sehe und höre alles.

Wie das möglich ist?

Es gibt Fragen, die man nicht stellen sollte, wenn man bei Verstand bleiben will. Immerhin: Santhia-Pelks Gegenwart ist seltsam beruhigend.

Während der Sturz durch die Zeit weitergeht, frage ich mich, wie alt sie tatsächlich ist. Alles, was ich gerade wahrnehme, scheint sie bereits zu kennen, selbst erlebt zu haben. Bilder rauschen an mir vorbei. Fremde Orte, fremde Wesen.

Atlan hat 10.000 Jahre hinter sich, obwohl er lange Phasen davon in Stasis verbrachte. Mirona Thetin, die Meisterin der Insel, hat sehr viel mehr erlebt. 50.000 Jahre mit allem, was das Leben an Rückschlägen, Schmerzen und Verlusten zu bieten hat.

Santhia-Pelk ist offenbar noch älter ... sehr viel älter.

Das ist zwar nur ein Eindruck, den ich nicht verifizieren kann, aber ich bin mir ziemlich sicher.

Sie hat mir keine Einzelheiten mitgeteilt über das, was mich erwartet.

Ich entscheide mich, es positiv zu sehen. Man sagt, Reisen bildet. Wissen schadet nie.

Teil I Hybris

2.

Ferne Vergangenheit Goran-Pelk: Der erste Quellmeister

Die GOLSERZUR stürzte aus dem Himmel zurück ins Meer der Sterne. Die Sonnen standen dicht und ballten sich zu Lichtklumpen. Zwischen ihnen lauerte wie eine Bestie, die sich im Dunkel verbarg, die mörderische Schwerkraft des riesigen Schwarzen Lochs im Zentrum der Galaxis.

Die Gravitation zerrte am Kegel der GOLSERZUR wie ein großer, böser Mofk, der sich in seine Beute verbissen hatte. Aber das Raumschiff war vorbereitet und aufgerüstet. Vier kleinere Kegel lagen am Rumpf, sie enthielten zusätzliche Energieanlagen und Sensorenballungen.

Goran-Pelk saß unbeweglich auf seinem Sitz, den Santhia für sich immer seinen »Thron« nannte. Er saß nicht, nein, er herrschte in einem weißen Thronsaal.

Santhia-Pelk war eigentlich zu jung, ihren Vater zu begleiten. Denn es war ein risikobehafteter Aufklärungsflug. 39 Sternenschiffe waren im Lauf eines Standardjahres verschwunden, alle im Kern der Galaxis. Waren sie vom Schwarzen Loch verschluckt worden? Es gab diese Vermutung, aber Santhia-Pelk wusste: Ihr Vater hielt das für Unsinn. Ein Schiff, zwei Schiffe, das hätte dem statistischen Schwund entsprochen, aber 39? Zumal viele der Kommandanten dieser Raumfahrzeuge als höchst kompetent gegolten hatten. Jerkor-Sums zum Beispiel oder der legendäre Kerpert-Am.

»Komm her!«, befahl Goran-Pelk.

Sie folgte der Aufforderung und der Zweite Offizier trat beiseite. Santhia-Pelk war jung, aber die aggressiven Phasen voller Trotz und Wut lagen hinter ihr. Sie konnte einer Aufforderung folgen, ohne sofort in den Widerstandsmodus zu schalten.

»Die Messungen haben meine Vermutung bestätigt«, sagte Goran-Pelk mit rauchiger Stimme. Bei einem Unfall war die Muskulatur seiner Sprechblase geschädigt worden. Santhia-

Pelk fand, dass ihm das Charakter verlieh. »Die Rückstände, welche die Schiffe auf ihren Kursen hinterließen, sind eindeutig«, fuhr er fort. »Das Schwarze Loch hat nichts damit zu tun. Alle Spuren führen in den Annäus-Kam-Sektor.« Er schwieg kurz und seufzte. »Wie lange wir gebraucht haben! Unsere Fähigkeiten schwinden.«

Santhia-Pelk kannte die Theorien, dass die Zivilisation der Loower an einem Scheidepunkt stünde. Dekadenz drohte. Sie selbst konnte nur wenig mit dieser Schwarzseherei anfangen, aber wahrscheinlich war sie zu jung, um das realistisch einschätzen zu können.

Perry Rhodan beobachtete alles sehr genau, eine andere Wahl hatte er ohnedies nicht. Er war nur ein Zuschauer, das hatte er bereits akzeptiert. Er nahm teil, erlebte die Vergangenheit aus der Perspektive der jungen Loowerin, optisch, akustisch, olfaktorisch und mit allen anderen Sinnen einschließlich einer Teilhabe an ihren Primärgedanken und -gefühlen. Er verstand auf diesem Wege auch die Sprache, Schrift oder Gestik der Loower. Aber selbstständig handeln konnte er nicht.

Technologisch scheint mir nichts auf Dekadenz hinzudeuten, überlegte er. Ein Raumschiff auf einem solchen Niveau habe ich selten gesehen – und ich habe schon andere Loowerschiffe kennengelernt. Wie weit stecken wir in der Vergangenheit? Eine Million Jahre?

Was ihn irritierte, war, dass der Anzug der Distanz noch vorhanden war, aber kaum mehr als ein Schemen, ein nebliges, substanzloses Gebilde, das dennoch zu funktionieren schien. Was bedeutete das?

Santhia-Pelks ursprüngliches Ich war die Handlungsträgerin dieser Szene, das war eindeutig. Santhia-Pelks spätere, irgendwie in der Montur gespeicherte Persönlichkeit war wie Rhodan nur ein Gast.

Es sind viele Millionen Jahre, gab sie dem Terraner Antwort. Und bevor du fragst: Der Anzug der Distanz ist zu diesem frühen Zeitpunkt nur quasimateriell. Für unsere Umgebung ist er unsichtbar. Das wird sich erst später ändern.

Viele Millionen Jahre!

Um sich von dieser beängstigenden Vorstellung abzulenken, beschäftigte sich Rhodan mit den Eindrücken aus seiner Umgebung. Die Zentrale der GOLSERZUR wirkte elegant, war strahlend weiß und in unzählige neuneckige Elemente gegliedert. Sauber wie ein Reinraum zog sie sich in einem sanften Bogen um das Hauptelement, eine geschwungene Säule, die den Boden mit der Decke verband. Orangefarbene Reflexe zuckten über manche Oberflächen, ab und zu glaubte Rhodan, Schriftzeichen oder Zahlen zu erkennen.

Ein prominentes Hauptholo generierte immer wieder fraktale Ausstülpungen, die offenbar von den in der Zentrale tätigen Loowern individuell angefordert wurden.

»Wo liegt unser Ziel?«, erkundigte sich die junge Santhia-Pelk.
»Dort!«, sagte ihr Vater.

Vor ihr entstand ein neues Hologramm und zeigte ein bemerkenswertes Sonnensystem. Im Zentrum brannte ein Weißer Zwerg seinem Tod entgegen. Gleich sieben Trümmerringe umgaben ihn. Wahrscheinlich hatte sich die Originalsonne einst zu einem Roten Riesen aufgebläht und die ehemaligen Planeten zerrissen.

Bis auf einen. Am Rand des äußeren Asteroidengürtels wanderte ein Kleinstplanet seinen Orbit entlang.

»Wir messen Impulse über das gesamte Spektrum«, meldete Hojar-Gatt, der Erste Offizier, ein kleiner Loower, dessen Stielaugen ungewöhnlich kurz waren und eine intensiv rote Färbung zeigten.

Als würden seine Augen bluten, dachte Rhodan.

»Bis hinein ins ultrahochfrequente Band«, ergänzte Goran-Pelk hörbar fasziniert. »Das ist ... ungewöhnlich!«

»Vorläufer?«, erkundigte sich Hojar-Gatt. Die Anspannung in seiner Stimme überraschte Santhia-Pelk. Der Erste Offizier und Steuermann galt eigentlich als ruhig und ausgeglichen.

»Vielleicht«, antwortete Goran-Pelk. »Sind wir da über ein Relikt gestolpert? Ausgerechnet hier? Solche Überbleibsel sind selten.«

»Extrem selten«, pflichtete ihm Hojar-Gatt bei.

Santhia-Pelk hatte von den Vorläufern gehört. Das Thema spielte in der loowerischen Zivilisation zwar keine große Rolle. Aber ihr Vater beschäftigte sich seit vielen Jahrzehnten damit. Er galt als einer der wenigen Experten.

Wann genau die Vorläufer gelebt hatten, wusste niemand. Ebenso wenig, wann sie ausgestorben waren oder gar wie sie ausgesehen hatten. Sie waren seit Äonen verschwunden, aufgelöst im Nebel der Zeit. Die spärlich über sie bekannten Informationen hatten die Loower mühselig aus wenigen, stark zerfallenen Relikten zusammenkratzen müssen.

»Könnten unsere Schiffe einer noch arbeitenden Vorläuferanlage zum Opfer gefallen sein?«, überlegte Goran-Pelk.

Hojar-Gatt runzelte zweifelnd die verkümmerten Flughäute. »Wenn Sie's nicht wissen ...«

Der Kommandant setzte Kurs auf den Kleinstplaneten. Bis auf die Impulse gab es nichts Außergewöhnliches.

Das muss eine Sensation für ihn sein, sagte Rhodan zu der Zukunfts-Inkarnation von Santhia-Pelk, die ihm mit dem Anzug der Distanz gewissermaßen als Reiseführerin beistand. Ich habe selbst einige ihrer Relikte gesehen. Erst jetzt wird mir so richtig bewusst, wie groß die Zeitspanne ist, die uns von ihnen trennt.

»Landen wir!«, beschloss Goran-Pelk.

Die GOLSERZUR stand am Horizont wie ein einsamer Stalagmit. Das Licht der fernen Sonne war schwach, aber als sie hinter dem Kegel hervortrat, glühten die Kanten in grellem Rot auf.

Sie hatten die Anlage schnell gefunden. In tiefer Vergangenheit war sie versteckt gewesen. Die Erosion hatte sie seither mit unbarmherziger, langsamer Stetigkeit freigelegt.

Obwohl sie nur eine Ruine war, schien sie noch immer zu arbeiten, was der jungen Santhia-Pelk Angst einjagte.

Die Vorläufer müssen eine unglaublich lange Zeit aktiv gewesen sein, dachte Rhodan und spürte die mentale Zustimmung der älteren Santhia-Pelk. Und in vielen Teilen des

Universums. Wir haben auch in der Milchstraße Vorläuferrelikte gefunden.

Das ist nicht überraschend, äußerte die Zukunfts-Santhia-Pelk. Denn deine Galaxis gehört ebenfalls zur Emmaion-Region. Du nennst das den Virgo-Galaxienhaufen. Diese Entfernungen sind nur für Menschen erschreckend. Unsere Einflussosphäre ist jedoch deutlich größer – auch wir sind eine alte Zivilisation.

Die Untersuchung der Anlage lief seit einigen Tagen. Santhia-Pelk und damit Rhodan durften nur die bereits als gefahrlos deklarierten Bereiche betreten. Offenbar waren viele Vorläuferinstallationen stark gesichert. Bisher hatten Goran-Pelks Leute vier Fallensysteme entdeckt und entschärft – sowie trotz aller Vorsicht bereits sechs Tote beklagen müssen.

Santhia-Pelk richtete ihre Stielaugen auf die Relikte vor ihnen. Ursprünglich war der Bau wahrscheinlich eine massige, beinahe gedrungene Kuppel gewesen, grobborkig wie ein uralter Baum, sinnierte sie.

Ein jähes Geschrei riss sie und Rhodan aus ihren Gedanken. Die Stimmen der Loower klangen fast panisch. Ungewöhnlich für eine Elitebesatzung.

»Bringt ihn ins Schiff! Sofort!«, hörte Rhodan. Gleichzeitig kam das Rückzugssignal der GOLSERZUR.

Als sich die Schleuse vor ihnen öffnete, drängte ein Medohelk sie beiseite. Er ähnelte einer alten Patronenhülse, wie Rhodan sie aus seiner Jugendzeit kannte. Im Innern lag ein Loower, der hektisch um sich schlug.

Goran-Pelk, erkannte Rhodan. Er spürte Santhia-Pelks Angst. Was auch immer dem Kommandanten zugestoßen war, es war ernst.

»Notfallmodus«, hörte Rhodan. »Sein vegetatives Nervensystem bricht zusammen.«

Sie eilten dem Helk mit einigem Abstand hinterher. Wie menschliche Ärzte mochten es die Mediker – und Medoroboter, die Helks – der Loower nicht, wenn man ihnen im Weg stand. Es folgten fünf weitere Medohelks. Der Kommandant war nicht das einzige Opfer.

Santhia-Pelk hatte sich gut im Griff, aber Rhodan fühlte, wie oberflächlich diese Kontrolle war. Wenngleich diese Vor-

kommnisse aus seiner Sicht längst vergangen waren ... er empfand Mitgefühl für sie.

Kaum war der Helk in der Medosektion verschwunden, leuchteten gelbe Blinklichter am Zugangsschott auf und veränderten den Verschlusszustand.

Quarantäne?, fragte sich Rhodan. Ein Biovorfall. Er hat sich in der Vorläuferanlage mit etwas infiziert. Ist es möglich, dass eine chemische oder biologische Substanz derart lange stabil geblieben ist? Kaum vorstellbar.

Santhia-Pelks Stimme in seinem Geist hörte sich abgeklärt an. Da sprach nicht die Jugendliche, sondern die uralte Quellmeisterin, deren Erfahrung unfassbar groß war. *Wenn es eine normale biologische Struktur gewesen wäre, hättest du recht. Aber was sich damals in der Vorläuferanlage verbarg, wurde auf Stabilität hin geschaffen. Für eine zielgerichtete Evolution. Warte kurz, die Ärzte und Kommunikationswissenschaftler werden gleich auftauchen.*

Rhodan wunderte sich. Wieso Kommunikationswissenschaftler?

Sie hatte recht. Keine zwei Minuten später endete die Quarantäne, und die Spezialisten verließen den Bereich.

Ein gedrungener Loower, dessen Haut einen bläulichen Stich zeigte, präsentierte Goran-Pelks Tochter die Ergebnisse. »Der Kommandant liegt im Koma – aber seine Nervenbahnen sind überaktiv. Das Gehirn arbeitet beinahe mit hundert Prozent seiner Kapazität. Sie wissen, dass das eigentlich unmöglich ist. Hätte ich die Messwerte nicht gesehen ...«

»Kann ich zu ihm?«, fragte Santhia-Pelk. »Wird er sterben?«

Der Chefarzt, der auf den Namen Horrk-Lamaar hörte, winkte zustimmend mit den Greiflappen. »Ja, es besteht keine Gefahr. Der Kommandant wurde mit etwas infiziert, aber es ist keine Krankheit, die sich ausbreiten könnte. Es sind keine Viren, Bakterien oder Prionen ... Es sind Informationen!«

Goran-Pelk war erwacht. Unverändert arbeitete sein Gehirn auf Volllast. Die Ärzte hatten Mühe, ihn stabil zu halten. Seine Tentakel, Greiflappen und die rudimentären Flughäute

zuckten unkontrolliert, aber das war eine bloße Begleiterscheinung. Ein Teil der Nervenaktivität schien auf den ganzen Körper auszustrahlen. Sprechen konnte er nicht – zumindest nicht verständlich. Der Kommandant stieß die Laute mit einer Geschwindigkeit hervor, die jenseits jeder akustischen Auflösung lag. Als er das begriffen hatte, verstummte er.

Ich erinnere mich sehr gut an diese Momente, hörte Rhodan die mentale Stimme der älteren Santhia-Pelk. Niemand wusste, ob er überleben würde. Ich am allerwenigsten.

Goran-Pelk lag in einer glassitartigen Röhre. Man konnte jedes Zucken beobachten.

Horrk-Lamaar hatte den Ersten Offizier benachrichtigt und wartete, bis Goran-Pelks Stellvertreter herbeigeeilt war.

»Was ist mit ihm?«, fragte Hojar-Gatt sofort. »Wird er sich erholen?«

Horrk-Lamaar zog die Stielaugen etwas zurück, ein Zeichen der Unsicherheit, wie Rhodan mittlerweile wusste.

»Nun ... ich nehme an, seine Chancen stehen gut«, antwortete der Chefmediker. »Die neuronale Aktivität reduziert sich. Es sieht so aus, als würde das Gehirn mit der Informationsentzündung fertigwerden.«

»Mit der ... was?« Hojar-Gatts Sprechblase kräuselte sich, als vertrockne sie.

»Es ist eine Form der Inflammation«, erläuterte der Arzt. »Eine Entzündung mit biologisch codierten Informationen in gewaltiger Menge. Eine fremdartige Datenquelle hat im Nacken eine Art Zugang geschaffen. Von der Quelle selbst ist nichts mehr zu sehen, nur an der Penetrationsstelle hat sich ein bläulich schimmerndes Bläschen gebildet.«

»Eine Informationsinfektion?«, fragte Santhia-Pelk entgeistert. »Das ist nicht Ihr Ernst?«

»Ich fürchte doch.« Horrk-Lamaar aktivierte eine holografische Echtzeitdarstellung mit dem Zerebralstatus des Kommandanten. In düsterem Rot zeigte sich darin die neurale Hyperaktivität der Gehirnsektoren.

»Dass er das überhaupt aushält ...«, raunte der Erste Offizier fassungslos.

»Nun, er ist der Einzige«, sagte ein weiterer Arzt in der Nähe. »Die anderen sind verstorben.«

»Alle?«, entfuhr es Hojar-Gatt. Das Entsetzen war unüberhörbar.

»Alle!«, bestätigte der Chefarzt. »Umso erstaunlicher ist die Leistung des Kommandanten.«

»Leistung?«, fragte Santhia-Pelk.

»Oh ja!«, erhielt sie als Antwort. »Er wehrt sich nicht – er verarbeitet. Das tut er mit einer Kraft, die bewundernswert ist.«

Es war für alle ein Schock, besonders für die Loowerin, als sich ihr Vater plötzlich bewegte. Mit einer Schnelligkeit und Energie, die alle überraschte. Die Stielaugen fuhren in voller Länge aus und starrten Santhia-Pelk an.

Da ist kein Gefühl in seinem Blick, dachte sie erschüttert. *Als sei er nicht wirklich am Leben. Egal wer mich da anschaut ... oder was ... Mein Vater ist es nicht.*

Sie verspürte eine sanfte Berührung im Nacken, an der Basis ihres Sinnessügels, gefolgt von einem Kratzen. Es war nicht schmerzhaft, aber deutlich. Sofort danach sank Goran-Pelk auf seine Liege zurück, als habe ihn die Bewegung erschöpft. Er atmete schwer, und Santhia-Pelk litt bei jedem Atemzug mit.

In ihrem Nacken saß ein tauber Fleck, aber Horrk-Lamaar gab Entwarnung. Es war nur ein Kratzer, und sie zeigte keine Symptome, die denen ihres Vaters ähnelten.

Trotz allem blieb Goran-Pelk nun bei Bewusstsein, während die neuronale Aktivität langsam zurückging. Quälend langsam, aus Santhia-Pelks Sicht, aber sie hatte wieder Hoffnung. Nach einiger Zeit begann der Kommandant zu sprechen, diesmal verständlich.

Was hat er wohl erfahren?, fragte sich die Tochter. *Er muss unglaubliche Mengen an Wissen aufgenommen haben. Kein Gehirn kann damit fertigwerden.*

Perry Rhodan war anderer Ansicht. *Ich glaube doch*, richtete er sich an die ältere Version der Loowerin. *Du weißt es selbstverständlich seit Langem, nicht wahr?*

Santhia-Pelk nahm den Blick nicht von ihrem Vater.

Er war der Erste, bejahte die Santhia-Pelk aus der Zukunft. *Der erste Quellmeister. Er war es, der uns den neuen Weg wies.*

Goran-Pelks Stimme war leise. »Das Universum ... Es ist nicht im harmonischen Gleichgewicht. Es ist ... beschädigt. Verletzt. Verwundet.«

»Die omnivente Divergenz«, sagte Hojar-Gatt. »Jeder weiß davon, jeder hat davon gehört, auch wenn niemand versteht, was damit gemeint ist. Ich hielt es bisher für einen kulturellen Mythos. Was soll das eigentlich bedeuten?«

»Die Vorläufer ...«, fuhr Goran-Pelk fort, »wussten sehr viel darüber. Die Quantenstruktur unserer Welt ist in Unordnung. Ich weiß es nun ebenfalls, aber es in verständliche Worte zu fassen, wird Jahre dauern. Jahrzehnte vielleicht. Die Vorläufer wollten das Ungleichgewicht beheben. Sie sind gescheitert. Wie bei so vielen Dingen. Sie hatten keine Erben ... keine Nachfolger. *Wir* müssen diese Aufgabe übernehmen. Das ist das Ziel, nach dem wir so lange gesucht haben.«

Er verstummte. Er war keineswegs bewusstlos, aber in Gedanken versunken, wie das Zerebralanalyseholo bewies. Worüber mochte er nachdenken? Santhia-Pelk fürchtete sich beinahe vor der Antwort.

Horrk-Lamaar trat neben sie. »Er ist eine Ausnahme. Seine Hirnstruktur ist besonders flexibel. Eine sehr seltene neuronale Anordnung.«

»Wie selten?«, fragte Santhia-Pelk. »Heißt das, dass es kaum einen anderen Loower gibt, der ihn wird verstehen können?«

Der Chefarzt zögerte und rollte die Greiflappen zusammen. Er war nervös »Einer von fünfzig Milliarden«, sagte er. »Jemand wie er wird nur alle paar Generationen geboren werden.«

Zeittagebuch

Sie ist so jung! Unser Sturz endete in einem ganz realen Körper – in dem von Santhia-Pelk, in fernster Vergangenheit. Das im Anzug der Distanz verankerte Bewusstsein, mit dem ich mich unterhalten kann, wird von der früheren Originalpersönlichkeit offenbar nicht bemerkt. Dennoch nehmen wir

an ihrer Welt teil, sehen, hören und empfinden alles, was sie sieht, hört, empfindet und denkt. Wir sind Beobachter.

Wie hält die spätere Santhia-Pelk diese Spaltung aus? Für sie muss es schwerer sein als für mich. Sie hat das alles aus jüngerer Warte schon einmal erlebt. Nun ist es neue Realität und alte Erinnerung gleichzeitig. Nicht nur das: Sie weiß, was kommen wird und dass sie es nicht aufhalten kann. Sie wird jeden Fehler noch einmal begehen, jeden Schmerz erneut erleiden müssen.

Dies ist offenkundig die Welt der Loower, lange bevor sie in alle Winde zerstreut, in die Diaspora gejagt wurden. Zurzeit stehen sie wahrscheinlich noch im Zenit ihrer Kultur.

Wir sind in eine unfasslich ferne Vergangenheit gereist. Wie weit, kann ich nicht sagen, und mein Psychopompos gibt mir auf die Frage keine Antwort. Aber es sind eindeutig mehr als 55 Millionen. Denn so lange braucht das Licht von M 87, um die Milchstraße zu erreichen. Und wie die Außenbeobachtungsholos der GOLSERZUR auf dem Herflug belegt haben, existiert der blaue Jetstrahl in dieser Epoche noch nicht.

Goran-Pelk ist ihr Vater. Sein Schicksal berührt sie. Ich hatte aufgrund der komplexen Frühentwicklung des Nachwuchses nach dem Schlüpfen bislang vermutet, dass die Beziehung zwischen Eltern und Kindern bei den Loowern distanzierter sei als bei Menschen. Das ist augenscheinlich nicht der Fall. Santhia-Pelk liebt ihren Vater, und umgekehrt ist das sicher ebenso.

Dies war der Anfang der Geschichte. An diesem Ort vor unzähligen Jahrmillionen wurde Santhia-Pelks Vater mit dem ersten Quellhäuschen infiziert. Niemand von uns in meiner Heimatgegenwart ahnte, dass die Vorläufer auch darin involviert waren.

Ich hatte angenommen, von der Geburt Catrons zu erfahren, aber die Sache geht tiefer. Der Anzug der Distanz und Santhia-Pelk haben mich an die Wurzeln einer Entwicklung geführt, die sich über Äonen erstrecken wird.

Begonnen hat jedoch alles mit diesem Ereignis ...

*PERRY RHODAN NEO Band 328
ist ab dem 12. April 2024 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*